



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Compendium zur lateinischen Metrik*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



# Inhalt

Lesen bei den Römern	6
Die Römer lasen halblaut	6
Die Römer schrieben nicht in langen Zeilen	6
Wie müssen wir lateinische Texte gliedern?	8
Wie müssen wir Latein lesen?	9
Übersicht zu Quantität und Aussprache der Laute	10
Klangregie in der Dichtung	14
Die Betonung lateinischer Wörter	16
Betonung und Quantitäten in der Prosa	17
Betonung, Quantitäten und Pausen im Vers	18
Wie betont man die Wörter im Vers?	23
Die wichtigsten Versmaße	25
Daktylischer Hexameter	25
Elegisches Distichon	26
Iambische Metren	27
Trochäische Metren	30
Hendecasyllabus	31
Archilochische Strophen	31
Alkäische Strophe	33
Glykoneische Strophe	34
Asklepiadeische Strophen	35
Hipponakteische Strophe	37
Ionische Strophe	38
Sapphische Strophe	38
Beispiel für die Analyse eines lateinischen Textes	39
Metrik als Interpretationshinweis	43
Übungen zur Analyse und zur Betonung lateinischer Wörter	45
Verzeichnis der erwähnten Autoren	47
Begriffsregister	48
Literatur zur Vertiefung	48
	5

# Lesen bei den Römern

## Die Römer lasen halblaut

Wenn Römer und die Bewohner des römischen Herrschaftsgebiets lateinische Texte lasen, taten sie das anders als wir. Sie sprachen nämlich beim Lesen halblaut mit, was sie lasen. Das bewirkte eine Verringerung der Lesegeschwindigkeit.

Ganz anders heute: Es gibt Trainingskurse, die schnelles Lesen vermitteln sollen. Schnelles Lesen meint dabei schnelles Erfassen des Inhalts. Auf die Betrachtung der Ausdrucksweise des Autors wird kein Wert gelegt. Als Erstes wird den Teilnehmern jegliches Mitsprechen, das Formen der Wörter im Mund oder in Gedanken, abtrainiert.

Das halblaute Mitsprechen bewirkt dagegen ein genaues Erfassen nicht nur des Inhalts, sondern auch der Form. An die Stelle der Geschwindigkeit treten Auskosten und Mithören des Klangs, der Wortfolge, der Stilmittel.

Die Römer kannten weder Fotografie, Film und Fernsehen noch Radio, Walkman oder iPod. Römische Autoren bewirkten Anschaulichkeit und Klangeindrücke durch die Art, wie sie ihre Texte formulierten. Alle künstlerisch gestalteten Texte versuchten, durch ihren Klang zu wirken. Literatur wurde nicht nur im Privaten gelesen; sie wurde auch öffentlich gehört, Dichter und andere Autoren trugen ihre Werke vor. Plinius der Jüngere erzählt davon, dass ihn seine Frau dabei gern und bewundernd begleitete.

## Die Römer schrieben nicht in langen Zeilen

Das bevorzugte Schreibmaterial der Römer war Papyrus (das Wort steckt in unserem Wort Papier). Papyrus wird aus der ägyptischen Papyrusstaude hergestellt. Die Stängel werden nebeneinander und übereinander gelegt und zusammengepresst. Der auslaufende Saft verklebte die Masse zu beschreibbarem Material. Es entstanden so Rollen von bis zu 25 m Länge und 30 cm Höhe. Sie hießen *liber*. Am Anfang und am Ende steckte ein Holzstab in jeder Rolle. So konnte man sie rechts aufrollen (*librum ēvolvere*) und links langsam schließen, »zurückrollen« (*librum rēvolvere*). Es war also immer nur ein schmaler Teil des Werkes zum Lesen offen, man konnte die Arme ja nicht beliebig weit auseinander halten. Man schrieb den Text dementsprechend in schmalen säulenartigen Abschnitten (Kolumnen, von *columna* »Säule«). Größere Werke wurden in Abschnitte geteilt, die jeweils auf eine

Rolle passten. Deswegen haben so viele römische und auch griechische Werke Einteilungen in »Bücher«: Gemeint sind damit größere Abschnitte. Bestand ein Werk aus zwölf »Büchern«, so bestand es aus zwölf Rollen. Man steckte diese Buchrollen zum Transport in ein Keramikgefäß, eine Amphore mit zwei Henkeln.

Schnelles Durchblättern war also nicht möglich. Dafür nahm der Römer den Text viel konzentrierter auf; er las langsam und gründlich. Und durch gleichzeitiges Lesen, Sprechen und Hören behielt er viel mehr als wir heute. Es ist gesicherte Erkenntnis der Lernpsychologie, dass wir alles, was wir gleichzeitig über mehrere Kanäle aufnehmen, wesentlich besser behalten.

Pergament kam erst um 300 n. Chr. in Mode. Es bestand aus Tierhaut. Diese wurde von Haaren und Fett befreit, gespannt und sehr dünn gemacht, dann mit Bimsstein oder anderem aufgeraut. Pergament war sehr teuer. In größerer Menge wurde es zuerst in der reichen Stadt Pergamon in Kleinasien hergestellt – daher der Name. Pergamentseiten fasste man zu einem Buch zusammen, das vorn und hinten hölzerne Deckel bekam. Solche Bücher nannte man Codex (*cōdex*, Plural *cōdicēs* = Baumstamm / Holz aus einem Baumstamm). Man kann auf antiken Bildern sehen, wann sie entstanden: Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. haben Propheten, Evangelisten und Gelehrte immer öfter Codices in den Händen statt Rollen.

Alltägliches Schreibmittel war und blieb aber für lange Zeit die Wachstafel. Es waren meistens zwei kleine Brettchen (*tabulae*), die mit Wachs (*cerum*) überzogen waren und mit einem Band oder einer Schnur zusammengebunden werden konnten. Sie hießen *tabulae* oder *tabulae cerātae*. Bekannte Wandmalereien aus Pompeji und Reliefs mit antiken Schulszenen zeigen Wachstafeln. Auf ihnen wurden Rechnungen notiert, Briefe geschrieben und verschickt, Buchmanuskripte entworfen und korrigiert. Man schrieb mit dem *stilus*, einem Metallgriffel, der eine spitze Seite zum Schreiben und eine breite Seite zum Glätten des Wachses hatte. *Stilum vertere* meint also nicht, wie manche falsch übersetzen, »den Stil ändern«, sondern »den Griffel umdrehen«, also den Text wieder glattmachen, auslösen. Vielleicht wurde der Ausdruck *cōdex* schon für diese Wachstafeln verwendet und dann auf Pergamentbücher übertragen.

Für alle beschreibbaren Materialien gilt: In einer Zeile standen nicht sehr viele Wörter. Oft gaben solche Kurzzeilen einen Hinweis, wann eine Pause im Lesen gemacht werden konnte. Weil die Römer die Texte halblaut aussprachen, mussten sie beim normalen Lesen viel öfter Luft holen als wir. Luftholen bedeutet automatisch eine Pause beim Lesen. Diese macht man an sinnvollen Stellen, also nach kürzeren oder längeren Abschnitten, manchmal auch innerhalb von Sätzen, insbesondere, wenn sie lang sind. Auch Römer mussten lernen, an sinnvollen Stellen eine Pause beim Lesen zu machen. Der römische Rhetoriklehrer Quintilian erwähnt dies in seiner

Schrift *Institutio oratoria* («Anleitung zum Reden») ausdrücklich. Manche Wissenschaftler meinen heute sogar, dass einige Autoren ihre Sätze und Texte danach gestalteten, wann der Leser Atem schöpfen musste.

## Wie müssen wir lateinische Texte gliedern?

Da römische Texte für ein bestimmtes Leseverhalten geschrieben waren, sollten wir sie auch so lesen, weil dann eine adäquate Erfassung der Abfolge der Mitteilungen und des Klangbildes eher möglich ist. Wie geht das?

Dass wir heute lateinische Texte langsam lesen, kann ein Vorteil sein. Ein recht gutes Mittel, in Prosatexten Abschnitte zu erkennen, ist das folgende: Sätze kolometrisch (= nach Einzelabschnitten) gliedern und dann kurze Kola zu einer Einheit zusammenfassen, die – ohne dazwischen Atem zu holen – halblaut lesbar ist. Kola, also Einzelabschnitte, sind:

- alle Gliedsätze; sie werden meist durch eine unterordnende Konjunktion oder durch ein Relativpronomen eingeleitet;
- alle »Kurzsätze«, sogenannte »satzwertige Elemente«, die im Deutschen meist als Gliedsatz übersetzt werden, im Lateinischen aber nur ein Satzglied sind: *A.c.i.*, Ablativ + Prädikativum (*Ablativus absolutus*), prädikatives Partizip (*participium coniunctum*), *-nd*-Fügungen (*Gerundium*, *Gerundivum*).

Lateinische Dichtung ist von vornherein gegliedert, denn sie ist in nicht sehr langen Verszeilen und zum Teil in Strophen geschrieben. Längere Einzelzeilen sind zudem durch Pausen gegliedert (s. S. 21f.). Zeilen- und Strophengliederung geben zusätzliche Leitlinien für das Verstehen: Zunächst muss man die Wörter einer Zeile aufeinander beziehen, erst dann auf die nächsten Zeilen schauen, die wiederum in sich Einheiten darstellen.

Die Zeilenordnung wird allerdings durch die folgenden Mittel durchbrochen, die den Text interessanter und lebendiger machen:

- Enjambement: Ein oder mehrere Wörter der nächsten Zeile setzen noch den Satz der vorigen Zeile fort, man darf dann am Ende des ersten Verses nicht die Stimme senken.
- Sätze oder Satzabschnitte werden auf mehrere Zeilen verteilt.
- Sätze oder Satzabschnitte enden oder beginnen in der Zeilenmitte.
- Sätze, Strophen oder ganze Gedichte sind symmetrisch aufgebaut; dadurch wird der Leser aufgefordert, Wörter und Sätze an parallelen Stellen zueinander in Bezug zu setzen.

## Wie müssen wir Latein lesen?

Um die Klang- und Bildabsichten der lateinischen Autoren zu erkennen und selbst zu spüren, muss man die lateinischen Texte mindestens halblaut lesen, und zwar in der Aussprache der Entstehungszeit der Texte. Für die Texte aus der Antike bedeutet dies, den sogenannten *prōnūntiātus restitūtus*, die wiederhergestellte Aussprache, zu verwenden. Die antike Aussprache ist durch die Darstellungen antiker Autoren genau belegt. Das bedeutet sinngemäßes, den Klang auskostendes, quantitätengerechtes Lesen.

Lange Vokale müssen lang, kurze kurz gelesen werden. Auch positionslange Silben (dazu S. 16f.) müssen mit mehr Zeitaufwand als eine kurze Silbe gelesen werden. Beispiel: *lau-dā-vē-ru-n-t*: das *n-t* sollte deutlich zu hören sein, das Wort also etwa so klingen: *lau-dā-vē-ru-nn-tt*.

An die Aussprache solcher Wörter, deren Konsonantenfolge im Deutschen immer eine kurze Silbe signalisiert, die aber im Lateinischen dennoch in oder nach einer langen Silbe bzw. einem langen Vokal vorkommen können, müssen sich Lateinlerner gewöhnen: *vīl-la* (sprich: *wiihl-la*), *ōr-d-ō* (sprich: *oohr-doo*) oder ab dem 1. Jh. n. Chr. *ōr-d-o* (sprich: *oohr-do*), *fōr-ma* (sprich: *foohrma*), *rūsticus* (sprich: *ruuhsticus*), *quīnque* (sprich: *kviihnkwe*); immer Länge vor *-ns*: *cōnsul*, *dēns*, *mōns*, *fōns*, *pōns* (sprich: *koohnsul*, *deehns*, *moohns*, *foohns*, *poohns*). Der entsprechende Wechsel der Quantitäten (Längen oder Kürzen) vom Nominativ zum Genitiv: *laudāns*, *laudantis* (sprich: *láudaahns*, *laudánntis*).<sup>1</sup>

Die Betonung sollte stimmen, damit man nicht unwissentlich Falsches sagt: *ístis* (sprich: *ísstiihs*): »diesen«, aber *īstis* (sprich: *úhstis*) »ihr seid gegangen«; *prīstinus* (Betonung auf der dritten Silbe von hinten) »altehrwürdig«, aber *pristīnus* (Betonung auf der zweiten Silbe von hinten) »vom Stockfisch«; *malus* (sprich: *ma-lus*) »schlecht«, aber *mālus* (sprich: *maah-lus*) »Apfelbaum«; *pēs*, *pedis* »Fuß«, aber *pēs*, *pēdis* »Floh« (also bitte *per pedēs apostolōrum*, nicht *per pēdēs apostolōrum*); *mōs*, *mōris* »Sitte«, *mōrātus* »gesittet«, *mōrōsus*: »empfindlich, eigenbrötlerisch«; *mora* (kurzes *o*, kurzes *a*) »Verzögerung, Aufschub«; *morārī* »sich aufhalten«, *morātus* »nach einem Aufenthalt«; *mōrus* (langes *ō*) »nährisch«, *mōrārī* »ein Narr sein«.

Sätze und Texte sind gegliedert mit kleinen Pausen zu lesen (s. Tipps, S. 13).

---

1 Die Schreibung *w* für *v* besagt, dass man das konsonantische *v* wie das englische *w* ausspricht.

## Übersicht zu Quantität und Aussprache der Laute

a	kurz und offen auszusprechen wie in <i>all</i>	<i>ager, ágrī – ágger, ággeris – agmen, agminis – amor, amōris – anus, ūs f.</i> Überall müssen kurze <i>a</i> zu hören sein, nirgends <i>ahh</i> .
ā	lang auszusprechen wie in <i>ahnden</i>	<i>ānulus, ānulī</i>
b	wie im Deutschen	
c	im klassischen Latein das Zeichen mit dem Lautwert <i>k</i> ; immer wie <i>k</i> auszusprechen	<i>cārus, certus</i> (sprich: <i>kerrtus</i> ) – <i>cingere</i> (sprich: <i>kínngere</i> ) – <i>conclāmāre</i> (sprich: <i>konnklaahmáahre</i> ) – <i>cubiculum</i> (sprich: <i>kubíhkulum</i> )
d	wie im Deutschen	
e	kurz und offen auszusprechen wie in <i>Eltern, eng</i>	<i>emere</i> (kaufen) – <i>edere</i> (essen)
ē	lang auszusprechen wie in <i>Ehre, Esel, Ekel</i>	<i>ēmī</i> (ich habe gekauft) <i>ēdere</i> (herausgeben)
f	wie im Deutschen	
g	<i>gn</i> wird als <i>ngn</i> ausgesprochen	<i>āgnus</i> (sprich: <i>āangnus</i> , aber ohne stark hörbares <i>g</i> , also nicht wie im »preußischen Französisch«, das »Anggashmannngg« für »Engagement« sagt)
h	<i>h</i> war schwach oder stumm, wurde – insbesondere bei griechischen Lehnwörtern – nur geschrieben, aber kaum gesprochen. Der folgende Vokal wird mit stärkerem Luftstrom gesprochen (Aspiration, Behauchung). Nach Konsonanten kennzeichnete <i>h</i> behauchte Aussprache; <i>ph, th, ch</i> können folglich bei römischen Dichtern mit <i>p, t, c</i> alliterieren.	<i>Thessala Tempe</i> (Horaz, <i>carmen</i> 1,7,4) <i>Phoeniss(a) et pariter puero</i> (Vergil, <i>Aeneis</i> 1,714)

i	Vokalisches <i>i</i> ist kurz und offen auszusprechen wie in <i>innen</i> . Das konsonantische <i>i</i> wird wie <i>j</i> ausgesprochen. Es tritt zwischen Vokalen auf, vor einzelnen Vokalen jedoch nur dann, wenn <i>i</i> am Anfang des Wortes steht, wobei Vorsilben wirkungslos bleiben. Erst der französische Humanist Petrus Ramus (Pierre La Ramée = Peter Ast, 1515-1572) hat für konsonantisch verwendetes <i>i</i> das Zeichen <i>j</i> eingeführt.	<i>ille</i>  <i>eius</i> (sprich: <i>ejus</i> )  <i>Iuppiter</i> (sprich: <i>Juppiter</i> ) <i>coniungere</i> (sprich: <i>conjungerere</i> ) aber vokalisch: <i>liberius</i>
ī	lang auszusprechen wie in <i>ihr</i>	<i>vīl-la</i>
j	siehe <i>i</i>	
k	kommt nur in neun Wörtern, meistens griechischen Ursprungs, vor	die beiden wichtigsten Beispiele: <i>Kalendae</i> (abgekürzt <i>K.</i> oder <i>kal.</i> ): Kalenden (der Monatserste); <i>kārus</i> statt <i>cārus</i> »lieb«, so bei Catull <i>c.</i> 2,6: <i>kārum nescioquid iocārī</i> , »irgend einen lieben Scherz machen«
l	wie im Deutschen	
m	Endet die letzte Silbe eines Wortes auf <i>m</i> , wurde die Silbe nasaliert gesprochen, aber wahrscheinlich nur, wenn das folgende Wort mit einem Konsonanten begann.	<i>cavum conversa</i> , sprich: <i>cāvū(n) convérrsa</i> ; aber <i>mult(um) ill(e) et terrīs iactātus</i>
n	wie im Deutschen	
o	kurz und offen auszusprechen wie in <i>offen</i>	<i>orīrī</i> <i>orīginis</i>
ō	lang auszusprechen wie in <i>Ohr</i>	<i>ōmen, ōminis</i> <i>nōmen, nōminis</i> <i>ōrdō</i> oder <i>ōrdo</i>
p	wie im Italienischen unbehaucht	<i>pāter</i> (nicht <i>pp(h)āter</i> )
qu	entspricht <i>c</i> (= <i>k</i> ) mit einem schwach und kurz ausgesprochenen <i>v/w</i> danach	<i>aqua</i> (sprich: <i>akwa</i> )





# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Compendium zur lateinischen Metrik*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

